

Rundbrief Nr. 7
(Prot.Nr. 01056/95)

Wallfahrtsorte und Volksfrömmigkeit in der Kapuzinertradition

An alle Brüder und Schwestern des Ordens

Im Heiligtum der Menschwerdung
Loreto, 30. Oktober 1995

Liebe Brüder und Schwestern

1.1 In einer feierlichen Konzelebration zusammen mit Kardinälen und Bischöfen ganz Italiens hat Papst Johannes Paul II. am 12. Dezember 1994 die 700-Jahrfeier des Heiligtums in Loreto eröffnet. Anwesend waren auch der Staatspräsident und viele weltliche Behörden. Die rund 30 Kapuzinerbrüder, die im Dienst der jährlich dreieinhalb Millionen Pilger und Besucher in Loreto stehen, hatten sich unter die Leute gemischt, die ihnen in dieser Aufgabe beistehen.

1.2 Diese verborgene Anwesenheit der Kapuziner stand in völligem Einklang mit der Geschichte, die sie mit dem Heiligtum verbindet. Seit dem Beginn der Kapuzinerreform hatten die Brüder Aushilfsdienste übernommen, indem sie den armen und kranken Pilgern beistanden, sich um die Reinigung und den Unterhalt des „Heiligen Hauses“ (Santa Casa) und der Basilika kümmerten, die Hostien für die Eucharistiefiern besorgten und die liturgischen Geräte sauber hielten. Die alten Chroniken berichten von unsern Brüdern, die nach der Vesper auf den Knien das „Heilige Haus“ fegten (MHOC, XIV, 424, 427-429).

1.3 Das Heiligtum hatte ebenfalls einen bedeutenden Einfluss auf die Anfänge der Kapuzinergemeinschaft. Bernhardin von Colpetrazzo schreibt, dass die ersten Brüder ihre Kirchen gewöhnlich nach dem Vorbild des heiligen Hauses von Loreto bauten (MHOC, IV, 23), um seine Armut nachzuahmen und den Geist der tiefen Beschaulichkeit, der dort atmete, neu zu leben. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts liessen sich die Brüder fest in Loreto nieder; zunächst nacheinander in zwei Hospizien; schliesslich in einem Kloster, das Kardinal Antonio Barberini, ein Bruder von Papst Urban VIII., für sie beim Heiligtum erbauen liess. Im Jahr 1934 vertraute Papst Pius XI. das Heiligtum von Loreto mit allen seelsorglichen, liturgischen, publizistischen und kulturellen Aufgaben den Kapuzinern an.

1.4 Der Orden kann es sich nicht leisten, dieses wichtige Zentenarium vorbeigehen zu lassen, ohne seine tiefe Dankbarkeit gegenüber der Provinz Mark Ancona und den zahllosen Brüdern aus anderen Provinzen zum Ausdruck zu bringen. Mit grosser Hingabe und Opferbereitschaft haben sie dem Heiligtum der Menschwerdung, seinen Besuchern und Pilgern gedient und tun es weiterhin.



1.5 Gleichzeitig bietet uns die Jahrhundertfeier dieses so bedeutenden Marienheiligums die Gelegenheit, über unsere Präsenz und unseren Dienst in den vielen unserm Orden anvertrauten Wallfahrtsorten nachzudenken.

2.1 In der langen Geschichte unseres Ordens ist unser Charisma geprägt worden von abgelegenen Kirchen auf dem Land oder in den Bergen. Solche Orte haben sich später zu Wallfahrtsorten, zu Oasen des Friedens und zu Inseln des Gebetes entwickelt. Sie waren daher ein Ansporn zu einem erneuerten Glaubenssinn und zur Religiösität im Volk. Im allgemeinen handelte es sich um kleine Bauten, fern von den grossen Ortschaften, die nur von einer vergleichbar geringen Zahl von Personen besucht wurden. Die grossen und bedeutenden Heiligtümer wie Loreto, Altötting oder neuerdings S. Giovanni Rotondo sind Ausnahmen.

2.2 Die grosse Mehrzahl der Wallfahrtsorte sind der Muttergottes geweiht, die oft unter örtlichen Titeln verehrt wird. Im Jahr 1750 wurde den Brüdern die Sorge für das Heiligtum von Tirano (Veltlin/Italien) übertragen, das als Schutzwall des Katholizismus gegen den Ansturm des Protestantismus erbaut worden war (Lexicon Cap., 1710). Weiter gibt es Heiligtümer, die den verschiedenen Geheimnissen des Lebens und der Person Jesu geweiht sind, wie etwa die Wallfahrtskirche „Jesús de Medinaceli“ in Madrid. Celle di Cortona und die Einsiedelei von Montecasale sind lebendige Glieder einer Kette, die uns an die Ursprünge des franziskanischen Ordens binden. Das Franziskusheiligtum in Caninde-Ceará (Brasilien) ist den Wundmalen des hl. Franz geweiht. Nicht wenige Wallfahrtsorte sind dem hl. Antonius von Padua gewidmet: „Cuatro Caminos“ in Madrid, Lac Bouchette in Québec, Zaragossa in Aragón (Spanien) usw. Oft hütet das Heiligtum den Schrein eines heiligen oder seligen Kapuziners oder Franziskaners und zieht Massen von Andächtigen an: der „Ashram“ von Br. Joseph Thampy in Andhra Pradesh (Indien) bewahrt den Leib dieses heiligen Wandereremiten der franziskanischen Gemeinschaft (FG); die Kapuzinerkirche von St. Joseph in Detroit (USA) hütet den Schrein des Dieners Gottes Br. Solanus Casey; die sterbliche Hülle des hl. Josef von Leonessa wird im Heiligtum seiner Heimatstadt bewahrt.

3.1 Die Dokumente der Kirche, unsere Satzungen und die Dokumente der verschiedenen Plenarräte des Ordens laden uns ein, unsere Präsenz und die Art unseres Dienstes in den vielen und verschiedenartigen Heiligtümern zu überprüfen, die uns anvertraut sind.

3.2 Der erste *Plenarrat von Quito* vor bald 25 Jahren (1971) kümmerte sich vor allem um das brüderliche Zeugnis unserer Armut. Er ist abgehalten worden in der Zeit der konziliären Reform, die der Volksfrömmigkeit und den Andachtsformen wie Novenen, Segnungen, Prozessionen und Heiligenverehrung wenig Bedeutung zumass. Quito hat darum eine eher negative und zurückhaltende Empfehlung gegeben:

„Bezüglich der uns anvertrauten Wallfahrtsorte soll festgestellt werden, ob unser Dienst dort wirklich notwendig ist. Wenn keine Notwendigkeit besteht, soll man versuchen, sie abzugeben. In Zukunft soll man keine Wallfahrtsorte mehr aufbauen oder solche annehmen, wenn sie uns angeboten werden; denn sie nehmen zuviele Brüder in Beschlag, die besser für die Missionen oder für den Dienst an den Armen eingesetzt würden. Besonders werde jede Form von Geldgewinn vermieden, da er dem Geiste unserer Armut widerspricht. Auch soll die Wallfahrtsseelsorge mit der pastoralen Planung der Ortskirche abgestimmt werden.“ (CPO I,58)

Auch wenn wir heute die Empfehlungen von Quito in einem neuen Licht sehen, behalten sie doch eine auch heute gültige Botschaft. So behält vor allem der starke Aufruf von Quito zur Armut und zum Verzicht auf Geldinteressen, zu unserm Dienst an den Armen und zu unserer Einpassung in die Lokalkirche nach wie vor seine Gültigkeit.

3.3 Die lateinamerikanische Kirche hat das religiöse Volksempfinden als geschichtlich konkrete Ausdrucksform des Glaubens und der Volkskultur wiederentdeckt. Die



Dokumente von *Medellín* (1968) und vor allem von *Puebla* (1979) unterstreichen die Rolle des Volkes als „theologischem Ort“ (locus theologicus), sodass Religion und Volksfrömmigkeit zu einem Zeichen der Zeit in der Kirche von heute werden.

3.4 Das *Dokument von Puebla* erklärt, dass die Volksfrömmigkeit der latein-amerikanischen Kultur ihr Selbstverständnis und ihre spirituelle Einheit gegeben hat, die vom Glauben genährt und oft von den ihnen gemässen Formen der Volkskatechese begabt sind (Nr.412). Die Leute sind von dieser Frömmigkeit geprägt und besitzen eine Weisheit mit kontemplativen Merkmalen. Diese Weisheit offenbart sich in einer speziell erlebten Beziehung der Armen mit der Natur und mit den Mitmenschen. Sie gibt der Arbeit, dem Dienst und den Festen, aber auch den Banden der Freundschaft und der Verwandtschaft einen besonderen Charakter, dessen Würde auch durch die Armut und das einfache Leben nicht beeinträchtigt wird (Nr. 413). Folgerichtig hält *Puebla* fest, dass das religiöse Volksempfinden nicht bloss Gegenstand der Evangelisierung ist, sondern - als Äusserung des Wortes Gottes - eine konkrete Form ist, mittels derer das Volk sich selbst evangelisiert (Nr. 450).

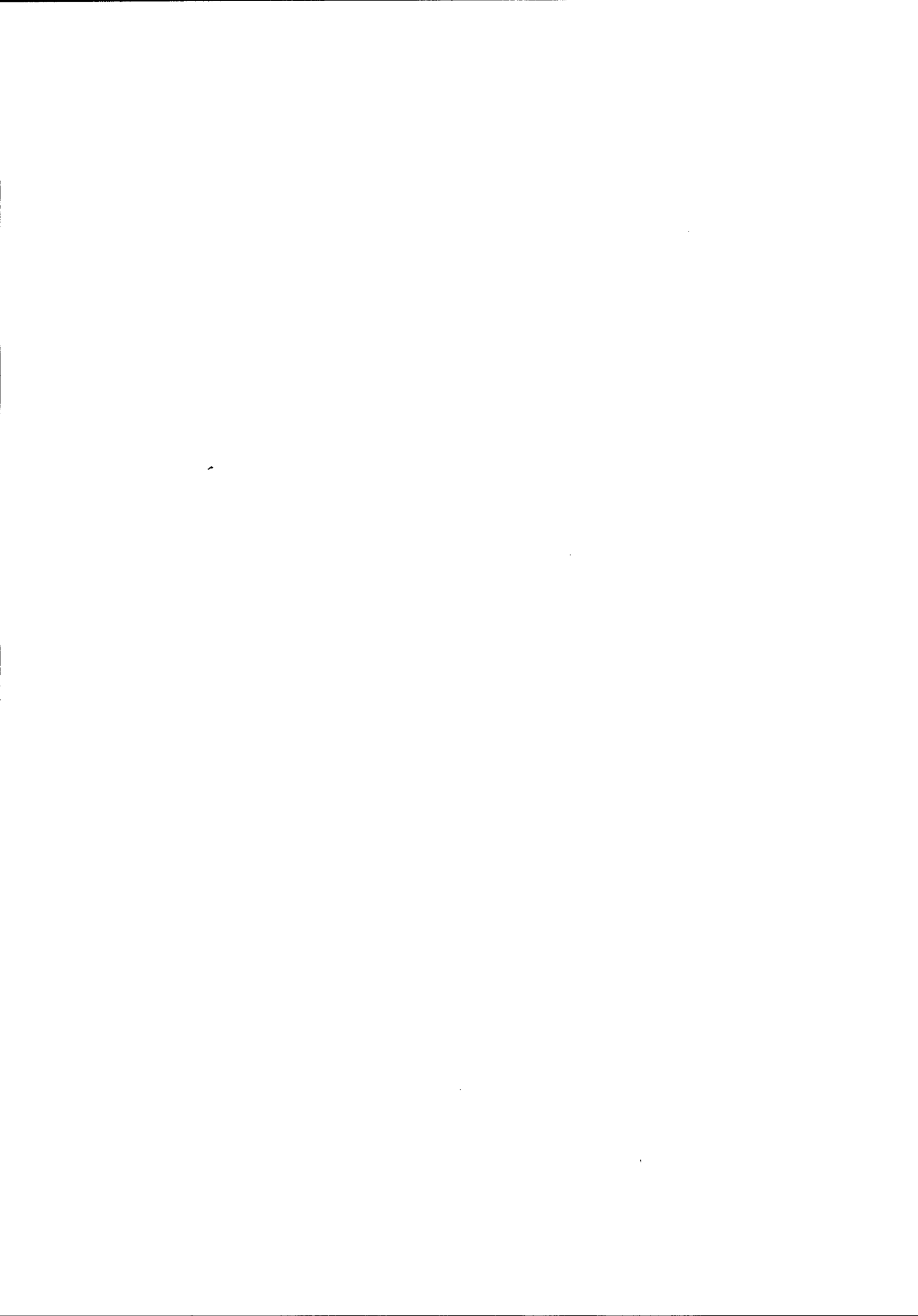
3.5 Papst Paul VI. betrachtet im Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* die Volksfrömmigkeit als einen konkreten Ausdruck der inkarnierten Evangelisierung in den örtlichen Kulturen. Er beschreibt ihre Eigenschaften folgendermassen:

„In ihr kommt ein Hunger nach Gott zum Ausdruck, wie ihn nur die Einfachen und Armen kennen. Sie befähigt zur Grossmut und zum Opfer, ja zum Heroismus, wenn es gilt, den Glauben zu bekunden. In ihr zeigt sich ein feines Gespür für die tiefen Eigenschaften Gottes: seine Vaterschaft, seine Vorsehung, seine ständige, liebende Gegenwart. Sie führt zu inneren Haltungen, die man sonst kaum in dieser Masse findet: Geduld, das Wissen um die Notwendigkeit, das Kreuz im täglichen Leben zu tragen, Entsagung, Wohlwollen für andere, Respekt.“ (Nr. 48)

Papst Johannes Paul II. verpasst keine Gelegenheit, um die Bedeutung dieses religiösen Empfindens als kulturelle Inkarnation des Glaubens und als Erhaltung der christlichen Kultur zu bekräftigen. Er hat persönlich zwei der berühmtesten Marienheiligtümer besucht, deren Seelsorge unserem Orden anvertraut ist: Altötting und Loreto.

3.6 Das kirchliche Gesetzbuch gibt einige Anweisungen für die Wallfahrtsorte: das Wort Gottes verkünden, das liturgische und sakramentale Leben der Kirche entfalten, die gutgeheissenen Formen der Volksfrömmigkeit pflegen (can. 1234 § 1). Der *fünfte Plenarrat* hat folgende Kriterien festgehalten: „Offenheit für die fundamentalen Werte des Menschen; angemessene Erneuerung, wie sie von der Kirche gefordert wird; Berücksichtigung der grundlegenden Werte unseres Lebens und Wirkens, besonders des Minderseins; Einordnung in den Pastoralplan der Provinz und der Ortskirche.“(CPO V,53) Die *Satzungen* geben zudem folgende Empfehlung: „Die Wallfahrtsorte, die unserem Orden anvertraut sind, seien Zentren der Glaubensverkündigung und Orte einer gesunden Frömmigkeit.“(151,4)

4.1 Immer mehr Pilger kommen nach Assisi, dem Hauptwallfahrtsort der franziskanischen Familie. Sie kommen, um Franziskus als universellen Bruder, Freund der Armen, Mann des Evangeliums, Zeichen des Friedens und der Versöhnung und als Stimme des Gotteslobes inmitten der Geschöpfe zu besuchen. Lagen nicht genau darin die tieferen Beweggründe, um derentwillen vor zehn Jahren der herausragendste unter den Pilgern, Papst Johannes Paul II., über 100 Religionsführer aus aller Welt zum Heiligtum des hl. Franz begleiten wollte? Ist es nicht besonders typisch, dass gerade die Volksfrömmigkeit das wesentliche Charisma der franziskanischen Bewegung so gut umschreibt? Die Volksfrömmigkeit sucht spontan die evangelischen Werte von Franziskus und Klara zu erfahren und sich anzueignen. Diese Werte können das Leben der Welt umgestalten, die auf der Suche nach einer neuen gemeinsamen Zukunft ist. Die genannte Tatsache ist eine beredete Herausforderung an alle franziskanischen Wallfahrtsorte. Der „Geist von Assisi“ kann auch in



andern Heiligtümer ganz bewusst geweckt werden. Natürlich muss dies in Übereinstimmung mit der Eigenprägung eines jeden Ortes geschehen jenachdem, ob die Wallfahrtsorte internationale, nationale oder nur regionale Bedeutung haben.

4.2 An den Heiligtümern „des Volkes“, der Volksfrömmigkeit, sollten auch „Männer des Volkes“ präsent sein, die bereit sind, wie die ersten Kapuziner in Loreto die Pilger zu empfangen und zu bedienen. Genau diese Tradition unterstreichen die *Satzungen*, wenn sie sagen:

„In spontaner brüderlicher Liebe wollen wir...gern mit Armen, Schwachen und Kranken zusammensein, ihr Leben teilen und die uns eigene Nähe zum Volk bewahren.“(4,4)

Unsere verpflichtende Aufgabe besteht darin, die Pilger spüren zu lassen, dass sie unsere Schwestern und Brüder sind und nicht „Kunden“. Sie müssen etwas von der franziskanischen Gastfreundschaft erfahren: „Frieden und Heil“ und alles, was dieser so bedeutungsreiche Gruss mitbeinhaltet.

Der Besuch in einem Heiligtum kann eine ausgezeichnete Gelegenheit praktischer Glaubensunterweisung sein, vorausgesetzt dass eine Person die Führung übernimmt, welche die Geschichte und Spiritualität des Wallfahrtsortes selbst kennt und für die Bedürfnisse der Leute heute offen ist. - Br. Antoine-Marie von Likochin, ein russisch-stämmiger Kapuziner der Provinz Savoiën verbrachte in den letzten Jahren seines Lebens für gewöhnlich jährlich einige Monate in Montecasale. Er führte die Pilger und Besucher bei der Besichtigung der Einsiedelei im Geist lebendigen Glaubens und tiefer Menschlichkeit. Italienische und ausländische Pilger behielten ihn noch lange Jahre in liebevollem Andenken.

4.3 Viele Leute, die an unsere Wallfahrtsorte kommen, sind vom religiösen Volksempfinden dazu gedrängt. *Puebla* hält fest, dass solches Empfinden eine Inkarnation des Wortes Gottes beinhaltet und folglich an sich bereits eine Form von Evangelisierung ist. Das religiöse Volksempfinden macht sie für das Hören des Wortes Gottes auf einer neuen und tieferen Ebene bereit. Das jüngste Provinzkapitel von Foggia hat ein Projekt verabschiedet, das die Entfaltung eines Programms der Evangelisierung und der franziskanischen Spiritualität am Heiligtum in S. Giovanni Rotondo in Aussicht nimmt. Diese Programme der Evangelisierung nehmen das religiöse Volksempfinden, das viele Menschen zu einem bestimmten Heiligtum zieht, auf und bauen darauf weiter. Solche Initiativen können nur positive Wirkungen auf die Verbreitung des Evangeliums überhaupt haben.

Die Provinz Portugal hat eine Bibelbewegung lanciert und führt sie bis heute weiter. Während zwei Abendstunden an fünf aufeinanderfolgenden Tagen erhalten viele Menschen nach einem bestimmten Programm eine Einführung in die Schriftlesung. Es ist eine Methode, die verschiedene Elemente der Volksmission mit der Ausbreitung des Wortes Gottes verbindet. Als Ergebnis dieser Arbeit entstanden in Portugal über 3000 Gebets- und Bibelgruppen. Ein solches Programm könnte in vielen unserer Wallfahrtsorte einen starken Anstoss für die Evangelisierung geben, besonders wenn es sich um Heiligtümer regionalen oder diözesanen Charakters handelt.

Im Jahre 1510 besuchte Maria Lorenza Longo das Heilige Haus in Loreto, erfuhr dort die wunderbare Heilung von ihrer Lähmung, bekehrte sich und beschloss, ihr Leben Gott und der Pflege der Kranken zu widmen. Im Jahr 1535 gründete sie das erste Kloster der Armen Klarissen der Kapuzinerreform in Neapel. Menschen mit echtem Glauben machen nicht nur Wallfahrten, wenn sie einen besonderen Gnadenerweis erbitten. Sie tun dies auch als Antwort auf den Ruf Gottes, um klarer zu erfassen, was der Herr im Geheimnis seiner Liebe von ihnen will. Aus diesem Grund sollten an den Wallfahrtsorten, die auch viele junge Menschen anziehen, Programme der Berufeweckung und -begleitung gestartet werden. Sie können die



Bereitschaft der jungen Menschen unterstützen, sich auf den Dienst und das Leben nach dem Evangelium einzulassen.

4.4 „Wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein...“ (Röm 8,26). Die Sehnsucht nach Gott und das Verlangen, den Sinn des Lebens zu entdecken, drängt viele Männer und Frauen, Erwachsene, Jugendliche und Kinder zum Besuch unserer Wallfahrtsorte. Sie kommen dorthin zu einem „heiligen Ort“, einem „geheiligten Land“, wo sie in eine besondere Beziehung zu Gott treten. Diese Sehnsucht nach Gott ist eine Gabe des Geistes und verlangt ein Klima der Stille und des Gebetes. In ihm können die Pilger sich selber finden und die Grundwerte ihres Lebens neu entdecken. In ihrem Herzen machen sie die Erfahrung der Begegnung mit Gott aus dem Schweigen und der Sammlung heraus.

Die genannte Sehnsucht nach Gott vertieft sich in der frohen und liturgisch erneuerten Feier der Eucharistie, im Sakrament der Versöhnung, im Stundengebet, in der Verkündigung des Wortes Gottes, in Exerzitien, in Tagen der Zurückgezogenheit, in Begegnungen und Rekolektionstagen.

Die Brüder in Celle di Cortona (Italien) haben, ähnlich wie verschiedene Brüdergemeinschaften in der Provinz Südfrankreich oder der Vizeprovinz Savoien, eine „Schule des Gebets“ angefangen. Br. Ignazio Larrañaga von der chilenischen Provinz hat mit seinen „Gebets-Ateliers“ („talleres de oración“) etwas Ähnliches unternommen. Alle diese Initiativen lehren in bewusster Anlehnung an die ursprüngliche Kapuzinertradition die Menschen die Kunst des Betens (vgl. Satzungen 53,6). - Die Klarissen von Grenoble (Frankreich) haben in ihrem Kloster mit Unterstützung anderer Kräfte aus der franziskanischen Familie ein Zentrum der Gebetsschulung für alle Altersstufen errichtet: Kinder im Vorschulalter, Jugendliche, Erwachsene. In Abstützung auf ihr Charisma des Gebetes und der Anbetung teilen so die Schwester etwas von dem ihnen Typischen mit andern.

4.5 Der erste Einsatz der Kapuziner in Loreto geschah im Dienst an den armen und kranken Pilgern, die im Haus Marias ihre mütterliche Liebe suchten. Die Art und Weise, wie wir die Pilger empfangen, sollte sich vor allem in einer zarten Liebe für die Armen zeigen. Hier zwei Beispiele: Vor einigen Tagen habe ich die Grüße eines Vereins mit dem Namen „Ramo d'oro (= Goldzweig) - Oasi P. Pio da Pietralcina“ erhalten, der sich dem Beistand der Kranken widmet. Ende September habe ich in Sevilla (Spanien) an einer Feier teilgenommen, während der eine alte, aus dem Mittelalter stammende Bruderschaft, die sich dem Armendienst widmet, förmlich dem Kapuzinerorden affiliert wurde. Der Grund? Vor zweihundert Jahren war einer unserer Brüder, der sel. Didakus Josef von Cadiz, Mitglied dieser Bruderschaft und gab ihr eine starke Ausrichtung auf die Armen hin. An unsern Wallfahrtsorten sollten sich die Armen heimisch fühlen nicht nur wegen der tätigen Liebe, zu der diese Orte inspirieren, sondern vor allem auch wegen der Botschaft und einer glaubwürdigen Vision der Gerechtigkeit, die sie kundtun.

4.6 „Wir sind Gesandte an Christi Statt ... Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20) Die Wallfahrtsorte ziehen viele Menschen an, die auf der Suche nach dem Herzensfrieden sind. Der Dienst der Versöhnung im Bussakrament bleibt ein unverzichtbarer Teil unseres Wallfahrtsseelsorge. Die Wertschätzung und das Vertrauen der Leute uns gegenüber erleichtert diese Aufgabe. Der Rat des hl. Franz an einen Minister gilt auch für die Beichtväter: „Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen...“ (BrMin 9)

Während meiner kürzlichen Visitation in Frankreich bemühte sich der Bischof von Carcassonne eigens um einen Besuch bei mir: Er wollte die dankbare Anerkennung der Ortskirche für die Präsenz der Brüder in seiner Diözese zum Ausdruck bringen. Der Bischof



hat mir dafür folgende Begründung gegeben: „Wenn wir zu den Brüdern gehen, haben wir das Gefühl, unter Männern Gottes zu sein!“ Das Volk kommt in unsere Heiligtümer auf der Suche nach „Männern Gottes“, nach Männern des Gebetes, die in der Tiefe ihres Herzens dem Geist begegnet sind (vgl. Satzungen 45,1-2) und so die Fähigkeit haben, das Wehen des Geistes auch in den Herzen der Menschen wahrzunehmen. Sie kommen und suchen in uns „Männer Gottes“, die bereit sind, ihre Lebensgeschichte anzuhören; die ihnen helfen, die Hand Gottes zu sehen, der die Liebe bleibt in den Tragödien wie in den Freuden ihres Lebens; ihnen beizustehen im Erkennen der Zeichen des Geistes Gottes, der ihre Zukunft führt. Unsere Wallfahrtsorte sollten nicht nur Orte sein, wo sich Beichtväter voller Verständnis und Erbarmen finden; man sollte dort auch Brüder antreffen, die in der geistlichen Begleitung ausgebildet und erfahren sind. Gerade dieses Bedürfnis wird heute von zahlreichen Ordensleuten und Laien unserer Tage angemeldet.

4.7 Die Volksfrömmigkeit wie auch der Besuch von Papst Johannes Paul II. haben aus den heiligen Stätten Assisi und der Stadt selbst ein Werkzeug des Friedens in der Welt gemacht. Jeder unserer Wallfahrtsorte sollte ein Zentrum bilden, das den Frieden auslöst. Eine unserer Brüdergemeinschaften in Irland ist in einer kleinen Stadt angesiedelt, wo die Ortskirche äusserst zerstritten ist wegen der Entscheidung des Bischofs, die Kathedrale zu restaurieren. Ein Bruder hat dazu sehr weise vermerkt: „Wir müssen uns hüten, uns auf eine Seite zu schlagen. Wenn der Beschluss durchgeführt und die Arbeiten einmal beendet sind, werden immer noch Bitterkeit und Zerwürfnis zurückbleiben. Dann wird für uns die Stunde der Gnade schlagen.“ Im vergangenen Jahr habe ich von einer Frau in der Schweiz einen Brief erhalten; darin spricht sie von ihrem Geburtsort in Italien, wo die Kapuziner seit Jahrhunderten ein Heiligtum betreuen. Sie sprach dabei weniger von einzelnen Brüdern als von der Kapuzinerfraternität als solcher, die unter den durch Missverständnisse und kleinliche Rivalität zerstrittenen Pfarreien ein Band der Einheit bildeten.

5.1 Jedes Heiligtum unseres Ordens ist ein bevorzugter Mittelpunkt der Andacht unseres Volkes, das eine echt menschliche Brüderlichkeit, die Versöhnung und den Frieden des Herzens sucht. Jedes Heiligtum unseres Ordens bildet einen bevorzugten Begegnungsort für Herzen, die sich öffnen und die Sehnsucht nach Gotteserfahrung haben. Diese Tatsache verleiht unseren Brüdergemeinschaften, die in den unserm Orden anvertrauten Wallfahrtsorten leben, die Gelegenheit, in besonderer Weise dem „Geist von Assisi“ Gestalt zu geben, ihn zu verwirklichen und zu entfalten.

Brüder und Schwestern, wir freuen uns zusammen mit den Brüdern der Mark Ancona, die gemeinsam mit den Christen Italiens die 700-Jahr-Feier des Heiligtums von Loreto begehen. Die Jungfrau der Menschwerdung segne uns in der Aufgabe, dem Wort Gottes in unserer Welt und in den Herzen der Männer und Frauen, welche die Vorsehung an unsere Türen anklopfen lässt, zu einer neuen Geburt zu verhelfen.

In brüderlicher Verbundenheit



Br. John Corriveau
Generalminister OFM Cap.

CURIA GEN. OFMOP

16. DIC. 1995

SFF 111